

MITTENDRIN

NEUIGKEITEN UND IMPULSE VON DER HENSOLTSHÖHE

WAS IST
DER MENSCH,
DASS DU SEINER
GEDENKST, UND DES
MENSCHEN KIND,
DASS DU DICH SEINER
ANNIMMST?

Psalm 8,5

Mensch | sein

4 WAS IST DER MENSCH?

Die Bibel zeigt, wie wertvoll Gott über uns Menschen denkt und wie uns dies verändern kann.

10 IM LOT BLEIBEN

Der ehemalige Chefarzt der Altmühlseeklinik berichtet, wie Gott auch in der Krankheit wirkt.

16 KEINE ÜBERMENSCHEN

Im Gespräch erzählen Diakonissen, wie sie mit überhöhten Erwartungen an Hauptamtliche umgehen.

Was ist der Mensch,
dass du seiner
gedenkst, und des
Menschen Kind,
dass du dich seiner
annimmst?



Liebe Freunde und Gäste der Hensoltshöhe, liebe Leser,



Burkhard Weller, Sr. Marion Holland, Pfr. Dr. Wolfgang Becker

Was ist der Mensch?“ könnte man resignierend fragen, angesichts dessen, was Menschen einander antun, so wie jetzt im Krieg gegen die Ukraine. Dann würde die Antwort eines altrömischen Dichters passen: „Der Mensch ist ein Wolf für den Menschen.“ An anderer Stelle wie in der Popmusik oder im Sport werden Menschen geradezu vergöttert und zum Idol verklärt. Dabei sind Idole ursprünglich die Götzenbilder heidnischer Kulte. Auch die modernen Idole können nicht halten, was andere in ihnen suchen. Sie sind eben nur Menschen, nicht Götter.

Aber wer ist der Mensch wirklich? Wenn wir uns als Stiftung Hensoltshöhe auf vielfältige Weise Menschen zuwenden, ist es wichtig, diese Grundfrage zu klären. Sonst laufen wir illusorischen Idealen hinterher und scheitern dann an unserer Aufgabe. Aber die Grundfrage gilt auch im Blick auf uns selbst: Wer bin ich als Mensch? Wie Sie es als Leser gewohnt sind, nähern wir uns diesem Thema auf vielfältige Weise: biblisch und psychologisch, grundsätzlich und ganz persönlich. Immer aber so, dass Sie etwas für Ihr Leben mitnehmen können.

Anders als gewohnt ist das Format dieser MITTENDRIN. Nach einigen Jahren im Zeitungsformat erscheint sie ab jetzt als Zeitschrift. Handlicher und leichter greifbar, auch wenn man noch einmal später etwas nachlesen will, denn viele Beiträge bleiben aktuell. Wer Neues von der Hensoltshöhe wissen will, findet auf unserer Website www.stiftung-hensoltshoehe.de oder im beiliegenden Flyer alles Nötige: Termine, Berichte, Neuigkeiten, Kontaktdaten und vieles mehr – vom Ganzen und allen Einrichtungen.

Leider erscheint diese Ausgabe später als sonst. Das liegt einfach daran, dass Covid-19 auch an unserem Redaktionsteam nicht spurlos vorübergegangen ist. Umso mehr freuen wir uns über die neue Ausgabe in neuem Format und sind gespannt auf Ihre Reaktionen: Wie gefällt Ihnen die neue Gestaltung der MITTENDRIN? Schreiben Sie uns dazu gerne ein Mail an: mittendrin@hensoltshoehe.de

Allen Lesern dieser Neuausgabe wünschen wir gute Einblicke in die Hensoltshöhe und hilfreiche Antworten auf die Frage: Was ist der Mensch?

W. Becker Sr. Marion Holland B. Weller

Pfr. Dr. Wolfgang Becker Sr. Marion Holland Burkhard Weller



INHALT

Der Mensch aus Sicht der Bibel	4
Schlüssel zu Menschenkenntnis	7
Interview: Im Lot bleiben	10
Statistik	12
Geistliches Zentrum	14
Schwesterschaft	16
Gesundheit und Pflege	19
Bildung und Erziehung	20
Tagung und Erholung	22
Tagungszentrum Hensoltshöhe	24
Medientipp	25
Ihre Unterstützung	26
Impressum	27




Was ist der Mensch?

Gedanken über das Menschsein aus Sicht der Bibel

Was ist der Mensch? „Der Mensch ist ein einsamer Musikant am Rande des Universums, den keiner hört und den niemand nach seinen Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen fragt“, so der Tenor des Naturwissenschaftlers Jacques Monod.

„Was ist der Mensch, dass du seiner denkst?“, staunt dagegen David in Psalm 8 und fährt fort: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“

Diese Botschaft zieht sich durch die gesamte Bibel hindurch: Der Mensch ist nicht isoliert,

einsam, allein. Was ihn vielmehr kennzeichnet: Er ist Geschöpf des Schöpfers, er ist Ebenbild Gottes und damit ist er nie nur „für sich“, sondern immer auf Gott als Gegenüber bezogen – auch wenn er das (vielleicht) gar nicht weiß oder gar nicht wissen will. Aus dieser grundlegenden Beziehung des Geschöpfes zu seinem Schöpfer erwächst eine ebenso grundlegende Folge: Der Mensch steht grundsätzlich in Beziehung zu allen seinen Mitmenschen; denn auch sie alle sind ja nach Gottes Ebenbild geschaffen und besitzen daher alle denselben, von Gott gegebenen Wert.



1. Der Mensch als Beschenkter

In unserer Welt wird der Mensch in aller Regel nach seiner Leistung bewertet. Wer nichts leistet, verdient nichts und hat damit auch (fast) keinen Wert. Aus diesem Grund neigen etwa ältere Menschen dazu zu sagen: Ich mache noch dies und jenes; ich bin also noch nicht ganz unnütz auf dieser Welt. Mensch sein heißt: Ich leiste, also bin ich.

In der Bibel dagegen hören wir: Der Mensch ist in allen Bereichen seines Lebens auf sein Gegenüber angewiesen. Er ist bedürftig und hilflos, ist aber zugleich auch vielfältig begabt. Dieses Gegenüber aber ist kein anderer als sein Schöpfer und Erhalter, der allmächtige Gott. Ohne dieses Gegenüber ist der Mensch wie ein Fisch ohne Wasser. In Psalm 104,29 wird das so beschrieben: *„Wenn Gott sein Angesicht gegenüber uns Menschen verbirgt, dann werden wir wieder zu Staub; wenn er unseren Lebensatem wieder einsammelt, zerfallen wir.“* Wir leben also von den ungezählten Gaben dieses Schöpfers, die mit dem ganz Alltäglichen, mit Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung, anfangen und sich auf die Fülle all dessen erstrecken, was uns geschenkt wird. „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ Das wird zur staunenden Grundfrage für unser Leben.

Warum tut Gott das? Dazu sagt Martin Luther: „Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit.“ Gott geht aus grundloser Güte so mit uns um! Diese ungeschuldete, freie Güte ist es, die sich unseres Lebens bemächtigt, die uns beflügelt, die uns durchpulst, und aus der heraus wir nun antworten und diese Güte einfach weiterreichen: im Loben und Danken, im Hören und Gehorchen, im Einsatz für die, denen ich zum Nächsten werde.

Dies hat weitreichende Auswirkungen für mein Leben: Ich orientiere mich am Geber und nicht an meinem Tun, nicht an meinem Erfolg oder Misserfolg. Das Vergleichen mit anderen tritt zurück. Die Kleinkariertheit wird aufgebrochen. Mein Herz wird weit durch die empfangene Güte. Im Licht der Bibel entdecken wir somit: Was den Menschen ausmacht, ist nicht sein Tun, sondern sein Beschenkt-Werden. Wir sind von unserem Wesen her nicht die „Macher“, sondern solche, an die Gott denkt, die er begabt und die er beschenkt.

2. Der Mensch als Hörender und Antwortender

Der Mensch ist nicht zuerst einer, der bereits alles weiß und der sich schon genau auskennt. Von der Bibel her gesehen ist die Grundbewegung unseres Lebens das Hören: auf die Stimme des Schöpfers, des „Beschenkers“. Aus diesem Hören erwächst dann fast wie von selbst die andere Bewegung, das Antworten.

Ganz am Anfang der Bibel erfahren wir: „Gott sprach“. Dass Gott redet, ist fundamental; denn ohne Worte gibt es keine Welt. Die Welt ist nicht nur von Gott geschaffen, sondern wird auch durch sein Wort erhalten und getragen. Gott ermöglicht im Reden und Hören zugleich Kommunikation zwischen ihm, dem Schöpfer, und uns, den Geschöpfen. Er sagt: *„Adam, wo bist du?“* (1. Mose 3,9), oder: *„Geh aus deinem Vaterland, Abraham!“* (1. Mose 12,1), oder: *„Mose, Mose! Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“* (2. Mose 3,4). Aus der Kommunikation Gottes mit uns Menschen erwächst dann auch die Kommunikation zwischen Menschen. Doch diese Beziehungen sind leider gestört! Warum?

Wenn ich auf Gott höre und ihm dann auch gehorche, bin ich nicht mehr mein eigener Herr, sondern erkenne Gott als meinen Schöpfer und Herrn an. Wenn ich dagegen die Ohren verschließe, bleibe ich mein eigener Herr und muss mir von niemandem etwas sagen lassen. Doch damit ist die Beziehung und Kommunikation unterbrochen. Der menschliche Wahn redet sich ein: Wenn ich mich von allen abschließe, kann ich tun und lassen, was mir gefällt; auf diese Weise kann ich mein eigener Gott sein. Der Preis, der dafür zu bezahlen ist, ist allerdings schwerwiegend: Ich bin verkrümmt in mich selbst.

Doch nun wird dieser in sich selbst verkrümmte Mensch noch einmal angeredet: Jesus predigt und seine Predigt hat umfangreiche Folgen. „Tu dich auf!“, ruft er einem Taubstummen zu, und dessen Verschlossenheit wird durchbrochen. „Sei sehend!“, sagt er zu dem Blinden, und die Blindheit wird geheilt. Die Frau mit dem verkrümmten Rücken wird aufgerichtet, und die verdorrte Hand wird zurechtgebracht. „Er hat alles wohl gemacht“, staunt das Volk.



„Kehrt um!“, sagt Jesus, „Die Herrschaft Gottes ist angebrochen!“ In seiner Person wird in Wort und Tat sichtbar: Gott durchbricht unsere selbstsüchtige Verslossenheit und stellt dadurch eine unerhört neue Beziehung zu uns Menschen her. Gott ist der, zu dem wir „Unser Vater“ sagen dürfen. Daraus erwächst zugleich eine neue Gemeinschaft zwischen den Menschen, die die Freunde von Jesus werden. Vertrauen entsteht, wo zuvor Misstrauen geherrscht hatte. Menschen öffnen sich füreinander, wo zuvor Ängstlichkeit die Richtung vorgab. Aus dem Hören erwächst das Antworten im Lob Gottes und im Engagement für den Nächsten.

3. Der Mensch als Begnadeter

Wenn wir uns von der Bibel Gottes Umgang mit uns Menschen vor Augen führen lassen, dann lässt sich dieser in einem einzigen Wort zusammenfassen: Gnade, und zwar „staunenswerte Gnade“ (amazing grace): „Überwältigende Gnade Gottes, die eine so elende Existenz wie mich gerettet hat. Früher war ich verloren; jetzt bin ich gefunden. Früher war ich blind; jetzt kann ich sehen!“

Wer Gott so kennengelernt hat, der beginnt, die Weite der Gnade Gottes zu erahnen – und die folgenden Sätze des Theologen Albrecht Peters beschreiben das in eindrucksvoller Weise:

„Wir haben uns nicht selber geboren, und unser Leben steht nicht in unserer Macht; wir können uns leibliche wie geistige Gaben nicht einfach nehmen, wir können sie nur entdecken, üben und ausbilden; wir haben die Stunde rechten Gelingens nicht in der Hand, in aller Anspannung unserer geistigen, seelischen und leiblichen Kräfte müssen wir sie uns schenken lassen“ – so erweist sich Gott als Geber guter Gaben.

„Wir rufen uns nicht selbst an im Gewissen; wenn auch der Anruf aus uns zu kommen scheint, so kommt er doch über uns; wir können es nicht machen oder erzwingen, dass der Anruf des Gebotes uns ins Herz trifft und von innen her für die Gnade öffnet. Das Gesetz überführt uns nur, wo der Gottesgeist seine Urschrift erneut in unsere Herzen einbrennt“ – so stellt uns Gott seinen Willen vor Augen.

„Wir haben das Evangelium von unserer Errettung in Jesus Christus nicht ausgeklügelt, es von uns aus nicht ersonnen; wir können uns die Schuld nicht wirklich selber vergeben, wir tau-



Die staunende Grundfrage unseres Lebens lautet: „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“

fen uns nicht selber, wir spenden uns nicht selber das Abendmahl; das Evangelium ist uns aus dem Christusgeschehen heraus verkündet, die Vergebung wird uns zugesprochen, die Sakramente werden uns dargereicht. Wir können uns den Glauben an Gottes Zusage nicht abzwängen noch ihn einplanen; er wird uns im Hören als inneres Getroffenwerden, als Erleuchtung des Herzens zuteil. Wir vermögen uns nicht aus eigener Vollmacht heraus im rechten Glauben zu erhalten; wir werden hindurchgerettet durch Anfeindungen von außen und Anfechtungen von innen, ja durch Abgründe unserer eigenen Ohnmacht. Schließlich und endlich können wir uns nicht vom Tode auferwecken“ – so überschüttet uns Gott mit seiner Gnade.

Gott enthüllt uns in seinem biblischen Wort eine Sicht von uns Menschen, die uns ansonsten verschlossen bleiben würde. Nur hier erfahren wir, dass wir nicht einsam und hilflos in dieser Welt sind. Vielmehr hat Gott den Menschen zu seinem Gegenüber erschaffen und macht dadurch Kommunikation zwischen ihm und uns wie auch unter uns Menschen überhaupt erst möglich. Er eröffnet durch Jesus Christus einen Neubeginn, wo Beziehungen zerbrochen sind, und lässt erkennen, wie ein Zusammenleben im Frieden, im „Schalom“, also in gegenseitiger Achtung, Fürsorge und Liebe gelingen kann.



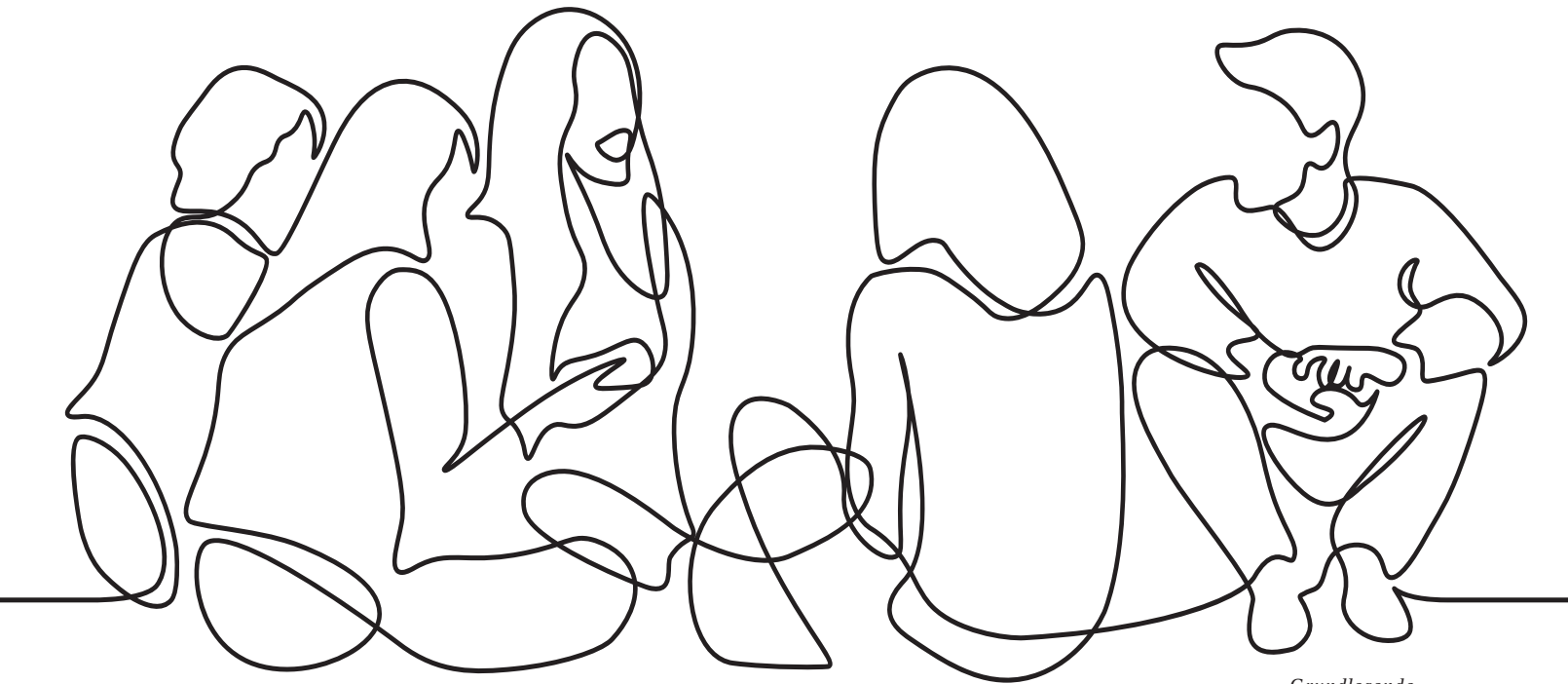
DR. EBERHARD HAHN

Pfr. i.R., ehemaliger Rektor des Diakonissen-Mutterhauses Hensoltshöhe und Vorstand der Stiftung Hensoltshöhe.



Die Menschen sind unterschiedlich

Wie ein wenig Menschenkenntnis hilft, andere zu lieben und zu ertragen



Grundlegende Persönlichkeitsunterschiede stecken hinter vielem, womit uns andere herausfordern.

Die Menschen sind unterschiedlich, das werfe ich manchmal in der Therapiegruppe ein.“ Damit verblüffte uns ein angesehener Arzt und Psychotherapeut, der uns bei einer Fortbildung in die Gruppenpsychotherapie einführte. Das klingt nicht nach einer großen Erkenntnis. Doch der einfache Satz bringt etwas Wichtiges auf den Punkt: Wir Menschen sind unterschiedlich und kommen damit nicht immer gut zurecht. Ist es in Ordnung, dass ich anders bin als andere? Kann ich auch den annehmen und lieben, der ganz anders denkt, fühlt und entscheidet als ich? Manchmal ist es die Not eines anderen, die unsere Nächstenliebe auf die Probe stellt. Häufiger ist es aber eine alltägliche Tatsache, die zur Bewährungsprobe unserer Liebe wird: Die Menschen sind unterschiedlich. „Wenn Patienten das wirklich verstehen, hat sich die Therapiegruppe für sie schon gelohnt“, erklärte uns unser Ausbilder weiter.

Wer sich vom Glauben her mit diesem Thema beschäftigt, findet in der Bibel viele Anregungen, wie sich Unterschiede überbrücken lassen: Unterschiede in Herkunft, Geschlecht und sozialer Stellung (Gal 3,28); Unterschiede im freien oder strengen Gewissen (1. Kor 8,7ff); Unterschiede in der Begabung (1. Kor 12,12ff) und selbst Unterschiede in dem Maß, wie ehrenwert einer gilt (1. Kor 12,22f). Aller Umgang mit dieser Verschiedenheit ist in die Gebote eingeschlossen, sich kein Urteil anzumaßen (Mt 7,1), den anderen höher zu achten als sich selbst (Phil 2,3) und in seinen Schwächen zu tragen (Gal 6,1f).

Motive – Schlüssel zu Menschenkenntnis

In diesem Beitrag gebe ich Ihnen Anregungen, wie Sie mit grundlegenden Persönlichkeitsunterschieden umgehen können. Denn diese stecken hinter vielem, womit uns andere herausfordern oder woran sich Konflikte entzünden.



Manchmal ist es besser, in einer Situation die Spannung herauszunehmen, statt auf Prinzipien zu bestehen.

Wer Menschen verstehen will, sollte vor allem auf ihre Motive achten, also auf das, was ihnen in ihren Beziehungen und ihrem Leben wichtig ist. Denn um die Motive herum entfaltet sich der Charakter und schließlich das ganze Leben. Zwar braucht jeder Mensch letztlich das Gleiche: Erstens Liebe und gute Bindungen, zweitens die Möglichkeit, sich zu entfalten und die eigenen Aufgaben gut zu erledigen und drittens die Sicherheit, sich im eigenen Leben wohlfühlen und von Leid und Herausforderungen nicht überfordert zu werden. Doch je nach Lebensgeschichte und biologischer Ausstattung sind diese drei Motive unterschiedlich stark. Wir haben es dann entweder mit Bauchtypen zu tun, denen die Selbstbestimmung besonders wichtig ist, mit Herztypen, die vor allem Liebe suchen, und Kopftypen, die wachsam sind und zunächst darauf achten, dass alles sicher ist.

Diese kleine Typenlehre stammt aus dem Persönlichkeitsmodell des Enneagramms, das auch gerne in der Seelsorge eingesetzt wird. Sie deckt sich mit dem, was die Psychologie über die grundlegenden Motivationen des Menschen herausgefunden hat. Natürlich ist es eine Vereinfachung, wenn man nur von drei Typen ausgeht. Daher sollte man von diesem Blickwinkel nicht alle Antworten erwarten. Manchmal ist er aber eine gute Hilfe, um zu verstehen, was Menschen antreibt, und was Beziehungen herausfordernd macht.

Gestatten, ich bin ein Bauchtyp

Schon Kleinigkeiten stellen meine Nächstenliebe auf den Prüfstand. Muss jemand in einer Teamsitzung wirklich laut denken und dann merken, dass der Gedanke doch nicht zielführend ist? Warum hält die Person nicht einfach den Mund und denkt erstmal selbst nach, statt meine Zeit zu verschwenden? Wie kann man seinem Kind an der Supermarktkasse Süßes kaufen, nur weil das Kind nach dem „Nein“ Theater macht? Womit habe ich es verdient, Zeuge einer solchen Szene zu werden? Auf solche Gedanken bin ich nicht stolz. Aber es ist meine Bauchenergie, die mich direkt auf Ziele zugehen lässt. Wer mir dabei im Weg steht, den empfinde ich erstmal als Störfaktor. Wer mir Liebe zeigen will, der schenkt mir am besten Einfühlung in meine Bedürfnisse und Ziele, nimmt mich ernst und unterstützt mich.

Doch ich muss lernen, meine Bauchenergie nicht absolut zu setzen. Ist es wirklich schlimm, wenn jemand (vermutlich ein Herztyp) in einer Sitzung laut denkt? Kann man Gedanken nicht auch gemeinsam entwickeln? Vielleicht regt mich auch ein Gedanke an, der noch nicht ausgereift ist. Vielleicht verbindet das gemeinsame Nachdenken auch und erzeugt genau die Chemie, die jedes Team braucht, um gut zu funktionieren. Und ist es so schlimm, wenn eine Mutter (vielleicht ein Kopftyp) an der Supermarktkasse auf Nummer sicher geht und dem süßen Wunsch ihres Kindes nachgibt? Wer weiß, was dem Kind oder der Mutter heute schon passiert ist. Ist es nicht manchmal besser, in einer Situation die Spannung herauszunehmen, statt auf Prinzipien zu bestehen? Solche Gedanken versöhnen mich, wenn andere so ganz anders ticken als ich.

Herztypen und wie sie die Welt sehen

Ich bin seit 23 Jahren mit einem Herztyp verheiratet und habe keinen Tag bereut. Die schier unendliche Beziehungsenergie meiner Frau beschenkt nicht nur mich, sondern lässt, wo immer wir auch sind, ein Netz von Freundschaften und guten Beziehungen entstehen. Doch ich musste in meiner Ehe lernen, dass Herztypen



einen beständigen Strom von wertschätzenden Worten, kleinen Liebesbeweisen und Aufmerksamkeit brauchen – sonst wird es eng. Denn Herztypen hängen ihren Selbstwert und ihr Lebensgefühl an das, wie es in ihren Beziehungen gerade läuft. Damit stehen sie in der Gefahr, ihr wahres Ich zu vernachlässigen und sich anzupassen, um Liebe zu gewinnen.

Herztypen erleben es als Revolution ihres Glaubens, wenn sie entdecken: Gott erwartet gar kein lieb sein und keine Anpassung von ihnen, sondern ruft ihre ganze Persönlichkeit in eine Beziehung, in der auch unschöne Gefühle ihren Platz haben, in der ein heiliger Zorn vorkommen darf und in der ein Weg mit Gott manchmal bedeutet, andere enttäuschen zu dürfen. Herztypen erleben dann, wie Gottes Nähe Momente von Einsamkeit ausfüllt und Spannungen in Beziehungen zu überbrücken hilft. Herztypen kommen dann mit der Aggression von Bauchtypen besser klar und auch mit der zögernden Vorsicht von Kopftypen, von denen sie sich manchmal im Stich gelassen fühlen.

Kopftypen und worauf man sich verlassen kann

Manche Menschen hat das Leben Wachsamkeit gelehrt. Sie haben feine Antennen für Gefahren und spüren früher als andere, wo sich etwas zusammenbraut. Wenn ich mich in einer unübersichtlichen Situation orientieren will, dann höre ich auf die Worte von Kopftypen in meiner Nähe, manchmal genügt es schon, ihren Gesichtsausdruck zu lesen. Dann weiß ich, ob eine Sache sicher ist oder nicht. Freundschaften und Liebesbeziehung mit Kopftypen entfalten sich langsamer. Denn erstmal muss Sicherheit entstehen, dann kann der nächste Schritt zu mehr Nähe und Verbundenheit erfolgen. Auch in Projekten sind Kopftypen vorsichtiger und abwägender. Bauchtypen kann das Zögern ungeduldig machen. Herztypen kann es kränken, wenn Kopftypen abwarten, statt gemeinsam loszugehen: „Magst du mich nicht? Oder vertraust du mir nicht?“ Aber ein wenig Geduld lohnt sich, denn sowohl Beziehungen als auch gemeinsame Aufgaben entwickeln sich besser, wenn man sich dabei auf sicherem Gelände bewegt.

Kopftypen lernen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg, sich vor den richtigen Dingen zu fürchten. Manchmal kann es sicherer sein, einen Konflikt offen auszutragen, als ihm aus dem Weg zu gehen. Wer sich auf eine tiefe Bin-



Herztypen hängen ihren Selbstwert und ihr Lebensgefühl an das, wie es in ihren Beziehungen gerade läuft.

dung einlässt, geht natürlich Risiken ein, aber die Geborgenheit, die wir in guten Beziehungen finden, wiegt die Gefahren auf. Das gilt auch in der Beziehung zu Gott, in der wir uns auch Risiken aussetzen – wenn wir uns auf eine intimere Beziehung zu ihm einlassen und uns bereit machen, uns von ihm beauftragen zu lassen. Leider schenkt uns Gott nicht die Sicherheit, von der unser Kinderglaube ausgegangen ist. Er hält uns in Leid, in Misserfolgen und schweren Erschütterungen. Doch wer das mit Gottes Hilfe überlebt, fürchtet sich vor fast nichts mehr. An niemandem kann man sich so herrlich anlehnen wie an Kopftypen, die Leid bewältigt haben.

„Die Menschen sind unterschiedlich“ – vielleicht klingt dieser Satz am Ende wie eine Verheißung: Gemeinschaft und Beziehungen sind ein Abenteuer, das uns Neues entdecken lässt, uns wachsen lässt und bereichert.



JÖRG BERGER

Psychologin und Psychotherapeutin in eigener Praxis in Heidelberg



Zur Vertiefung:

www.psychotherapie-berger.de/menschenkenntnis



Im Lot bleiben

Im Interview erzählt der ehemalige Chefarzt der Altmühlseeklinik Dr. Hans-Ulrich Linke von seinen Erfahrungen mit Krankheit und Mensch sein



Berufung nach Gunzenhausen: Dr. Hans-Ulrich Linke war 25 Jahre lang Chefarzt der Altmühlseeklinik.

Dr. Hans-Ulrich Linke ist Arzt für Innere Medizin, Naturheilverfahren, Rehabilitationswesen und Psychosomatische Grundversorgung. Er war 25 Jahre lang Chefarzt der heutigen Altmühlseeklinik und ist in seinem Ruhestand noch ehrenamtlich tätig.

Was hat Sie persönlich dazu bewegt, Mediziner zu werden?

Schon als Jugendlicher hatte ich den Wunsch, Medizin zu studieren und in den missionsärztlichen Dienst gehen. Natürlich unterliegt ein solches Vorhaben dann auch unterschiedlichen Einflüssen und Gegebenheiten. Aber ich hatte es immer im Auge und mich später entsprechend breit medizinisch weitergebildet. Auch „mein

Einsatzland“ hatte ich im Visier. Und ich bat Gott, mich in diesen Fragen erkennbar zu leiten. Bei einem Klärungsgespräch sagte ein von mir geschätzter Missionsdirektor verblüffend direkt: „Herr Linke: Da, wo Sie hinwollen, brauche ich gerade eher einen Landwirt als einen Arzt.“ Diese Antwort konnte ich zunächst annehmen, blieb aber für weitere Führungen offen. Schließlich kam es zu einer Berufung nach Gunzenhausen, wo ich die medizinisch-diakonisch-seelsorgerliche Arbeit von Dr. Ernst Spengler übernahm. Aus „mittendrin“ in Übersee wurde also „mittendrin“ am Altmühlsee, hier auf der Hensoltshöhe.

Als Arzt an der heutigen Altmühlseeklinik hatten Sie nicht nur die körperliche Heilung der Patienten im Blick. Was bedeutet es aus medizinischer Sicht, den Menschen im Ganzen zu sehen: Körper, Geist und Seele?

Diese Betonung der einzelnen Bereiche eines Menschen ist mir eigentlich fremd. Mein Gegenüber ist eine Person mit ihrem vielschichtigen und die Gesundheit gefährdenden Erleben. Um die Lage erfassen zu können, braucht es Fachwissen, Erfahrung, aber auch Demut. Da Sie die Ganzheitlichkeit ansprechen: Heute wird sie ja stark betont und eingefordert, doch sie ist meines Erachtens auch Reaktion auf ein Defizit. Wir spüren, dass die hochwertige Diagnostik und Therapie nicht immer zu den erwarteten Lösungen führt. Dem „modernen Menschen“ ist vieles abhandengekommen. Ich höre Worte wie: vernachlässigt, missachtet, missverstanden, verletzt. Übrigens: Sebastian Kneipp hat schon seinerzeit formuliert, mehr auf „die Stimmigkeit der Dinge zueinander“ zu achten.

Welche Erkenntnisse ziehen Sie aus den Jahren in der ärztlichen Begleitung und Gesprächen mit Patienten: Wie kann ich selbst darauf achten, dass Körper, Geist und Seele im Lot bleiben?

Das ist keine ganz einfache Frage in den raschen Veränderungen unserer Gesellschaft. Aber es hängt schon mit „Maß, Mitte und Mög-



lichkeiten“ zusammen. Pauschale und Druck erzeugende Antworten helfen da wenig. Doch wenn jemand sagt: „Ich bin maßlos überfordert, enttäuscht und beschädigt...“, dann gibt es Gründe. Ebenso für ein „Ich kann nicht mehr, ich mag nicht mehr, es ist zu viel!“ Was ist abhandengekommen? Was hat unseren Organismus geschwächt? Dann ist konzentriertes Wahrnehmen der Situation und der Signale gefragt. Etwa: Wie und warum ist diese Person in diese Lage gekommen? Was gibt es für Sachzwänge, wo bestehen verschobene Motive? Wo erfolgt eine Missachtung der biologischen Vorgaben und notwendiger Grenzen? Denn: Von nichts kommt nichts. Alles hat eine Vorgeschichte, die einen Menschen erschüttert, verunsichert und krank werden lässt! Das sage ich bei aller Erfahrung trotzdem mit gebotener Vorsicht.

Um im Lot zu bleiben, braucht es ein ausgewogenes Tun und Lassen. Aber das ist leichter gesagt als getan. Hier gilt es, ehrlich vor sich selbst und seiner Situation zu sein und erste Schritte zur Genesung zu wagen, fachlich ausgedrückt: salutogenetisch zu handeln. Den ganzen Bereich einer notwendigen Diagnostik mit zielführender Wertung, medizinischen Befunden und Therapiegestaltung darf ich hier natürlich nicht unerwähnt lassen.

Haben Sie Grenzen des menschlich Machbaren bei der medizinischen Behandlung eines Patienten erlebt? Wie sind Sie damit umgegangen?

Natürlich gab es solche Situationen. Grenzen markieren ja verschiedene „Hoheitsgebiete“ und hängen stark mit externen und internen Belastungsformen zusammen. Manchmal gilt es ganz sachlich zu klären, ob der Patient in einer anderen Einrichtung eine gezieltere Behandlung benötigt, weil es auch unsere therapeutischen Möglichkeiten überschreitet. Ja, auch als Arzt steht man durchaus ohnmächtig mancher Situation gegenüber.

Ich war deshalb froh, dass ich in einem Team von Kollegen und Mitarbeitern war. Ein besonderes Geschenk war, dass wir als Ärzte uns nicht nur fachlich austauschen konnten, sondern zweimal wöchentlich vor Arbeitsbeginn miteinander gebetet haben. So konnten wir uns in kritischen Situationen ermutigen, korrigieren und beistehen. Wir schätzten es, unser Tun und Lassen in einen höheren Bezug stellen zu können.

Und noch etwas „Menschliches“: Da unsere Patienten durchschnittlich für drei bis vier Wochen

in unserer Klinik waren, gab es auch ein zeitliches Aufnehmen, Begleiten und Abgeben. Es entstehen ja Beziehungen während einer Behandlung. So ist die formale Entlassung zum Schluss auch ein Stück Loslassen und Übergabe an die weiterbehandelnden Kolleginnen und Kollegen. Für mich ist das auch immer ein Überlassen all der Fragen und Antworten an den, der diese Person in ihrem Lebensumfeld am besten kennt – an Gott. Und wenn ein Patient es wünschte, habe ich zum Abschluss mit ihm gebetet.

Medizin und Gott. Geht das also im fordernden Alltag?

Ja! Und da könnte ich manches ermutigende Beispiel weitergeben, doch es bleibt unter der ärztlichen Schweigepflicht. Aber das möchte ich noch persönlich weiterreichen: Sie kennen ja auch die biblischen Formulierungen „mühselig und beladen“ und „Zuversicht und Stärke“. In dieser Spannung geschieht alles Arbeiten in der Klinik um das Erleben, die Erkrankungen und Lastfaktoren der Patienten. Ich durfte für den Neubau der Klinik ein Wort für die Grundsteinlegung vorschlagen. Es ist aus Psalm 36,10: „Bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Licht sehen wir das Licht.“

Es erfüllt mich mit großer Dankbarkeit, wenn ich wahrnehmen durfte und darf, wie in der begrenzten Behandlungszeit Durstige aus der Quelle des Lebens Hilfe erfahren haben; wie Licht die Dunkelheit eines Kranken mit Hoffnung erhellte; wie ein Genesungsprozess weiterging, der den Alltag und das „Menschsein“ erleichterte. Und auch dies: Wenn es immer wieder geschah und geschieht, dass jemand beim Abschied sagte: „Ich habe hier die Mitte des Lebens (wieder)gefunden: Jesus Christus.“

Interview: Damaris Schlemmer



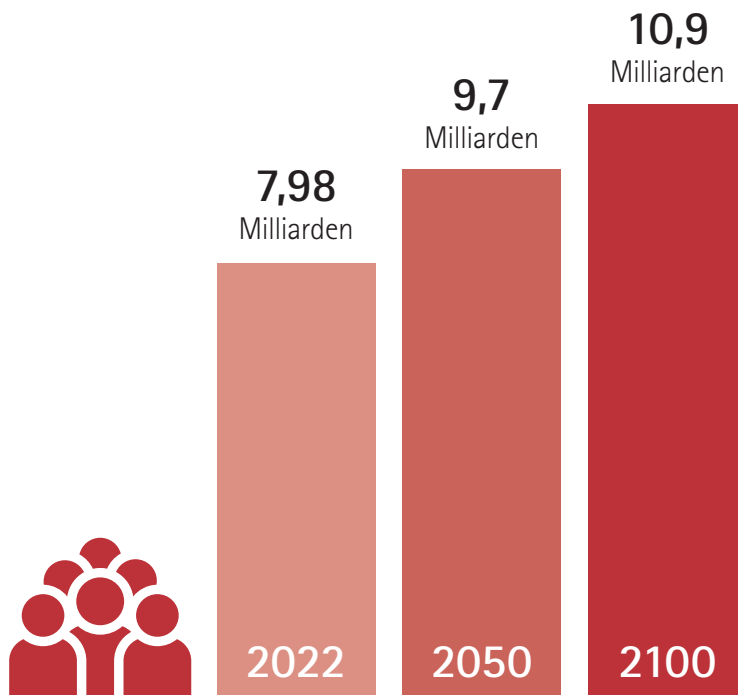
Hilfe aus der „Quelle des Lebens“ erfahren – das haben einige Patienten der Altmühlseeklinik erlebt.



Der Mensch und die Zahlen ...

Wir Menschen fassen Zusammenhänge gerne in Zahlen, damit sie greifbar werden: von der Anzahl und Lebensdauer der menschlichen Zellen bis hin zur täglich steigenden Weltbevölkerung. Doch wir bestehen ja nicht nur aus Materie, sondern bringen auch eine Vielzahl an Ideen hervor, die Veränderungen bewirken. Die weltweiten Anmeldungen für Patente zeigen, dass nach wie vor viel Erfinderreichtum auf der Welt herrscht. Seit 1991 ermittelt das Statistische Bundesamt außerdem unregelmäßig mittels Fragebögen und Tagebüchern, wie viel Zeit Menschen in Deutschland für welche Aktivitäten aufwenden (aktuell läuft die vierte Befragung, an der man freiwillig teilnehmen kann). Und der „World Happiness Report“ versucht seit zehn Jahren, das empfundene Glück der Bevölkerung in Kategorien zu fassen.

PROGNOSE WELTBEVÖLKERUNG



Quelle: <https://population.un.org>

ZELLEN IM MENSCHLICHEN KÖRPER

100 Billionen (10^{14})

Quelle: www.spektrum.de/frage/wie-viele-zellen-hat-der-mensch/620672

LEBENSDAUER MENSCHLICHER ZELLEN

Zellen des Dünndarms:
30 – 35 Stunden

Knochenzellen:
25 – 30 Jahre



Quelle: www.medizin-kompakt.de/zelle-in-zahlen

PATENTANMELDUNGEN WELTWEIT 2021

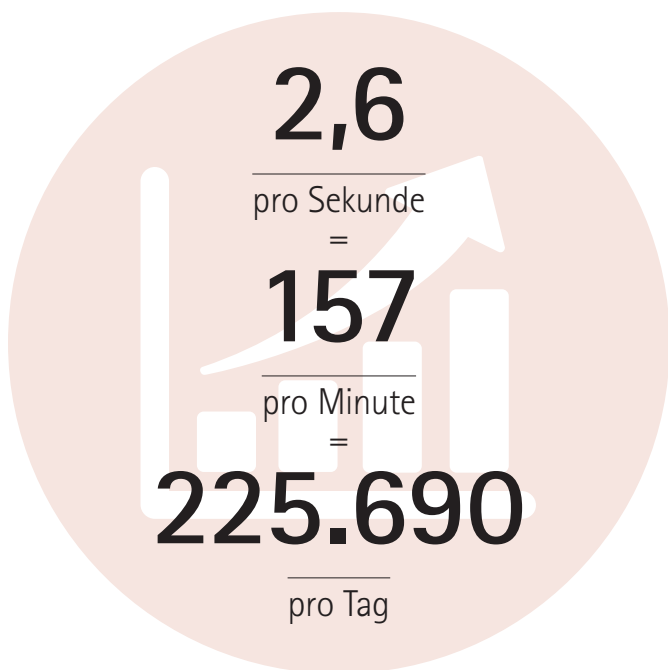


1	China	69.540
2	USA	59.570
3	Japan	50.260
4	Südkorea	20.678
5	Deutschland	17.322

Quelle: www.wipo.int/edocs/infodocs/en/ipfactsandfigures/



ZUWACHS DER WELTBEVÖLKERUNG (STAND 2020)



Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1816/umfrage/zuwachs-der-weltbevoelkerung/>



WELTGLÜCKSBERICHT 2022

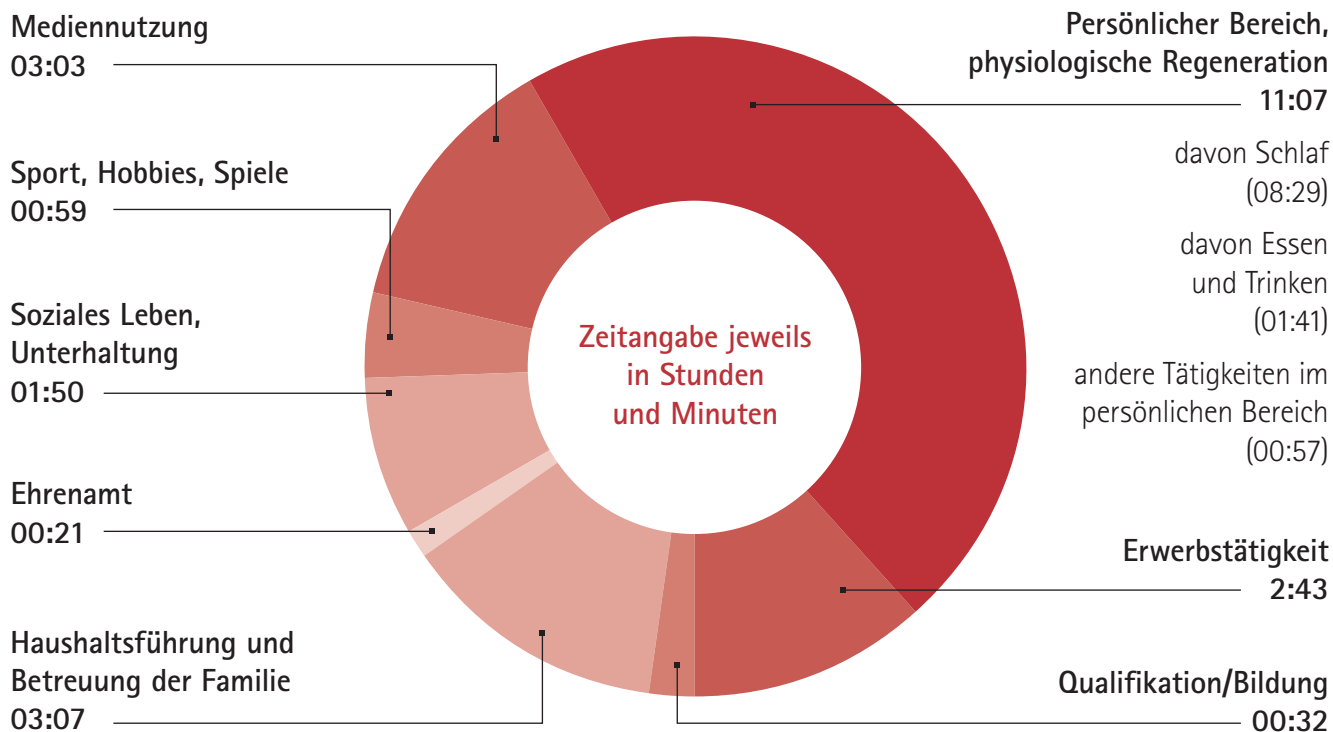
Platz ... von 146 Ländern

- 1 Finnland
- 2 Dänemark
- 3 Island
- 4 Schweiz
- 5 Niederlande
- ...
- 14 Deutschland

<https://worldhappiness.report/ed/2022/happiness-benevolence-and-trust-during-covid-19-and-beyond/#ranking-of-happiness-2019-2021>

DURCHSCHNITTLLICHE ZEITVERWENDUNG PRO TAG IN DEUTSCHLAND 2012/2013

Personen ab 10 Jahre, verschiedene Haushaltstypen und soziale Stellungen (aus statistischen Gründen ergeben sich nicht volle 24 Stunden).



Quelle: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/zeitverwendung-5639102139004.pdf?__blob=publicationFile



Zettel in der Handtasche

Wie Gott in der Flüchtlings- und Integrationsberatung Neuenmarkt wirkt



Martina Zahl und ein Geflüchteter werken in der Flüchtlings- und Integrationsberatung Neuenmarkt.

Das ist doch verrückt. Kein normaler Mensch tut so etwas, eine unkündbare Stelle für einen Job aufzugeben, der auf zwei Jahre befristet ist.“ Das waren die Gedanken, als ich mich entscheiden musste, ob ich in die Flüchtlings- und Integrationsarbeit der Stiftung Hensoltshöhe einsteige. Ich habe die Sicherheiten aufgegeben, weil Gott immer wieder ganz klar zu mir gesprochen hatte. In der Losung für den Tag der Entscheidung stand: „Gib, dass ich tue, was dein Gebot mich heißt, in voller Ruhe und unverzagtem Geist! Scheint’s auch töricht und verwegen, so ist’s zu wagen mit deinem Segen.“

Seit Mai 2016 gibt es nun die Flüchtlings- und Integrationsberatung der Stiftung Hensoltshöhe in Neuenmarkt. Und Gott hat Wort gehalten. Mit seinem Segen geschieht dort manchmal Unglaubliches. Lesen Sie den Erlebnisbericht einer schwer traumatisierten jungen Frau, die oft von furchtbaren Schreckensbildern aus der Zeit als Gefangene des IS gequält wird:

„Es war wieder einer dieser schlimmen Tage. Ich war mit meiner Tochter und meinem Mann

im Auto. Viele Worte haben in meinem Kopf gesprochen: ‚Ich kann nicht mehr und ich habe keine Kraft mehr. Es ist besser, wenn ich in eine Klinik gehe und dort bleibe. Besser für mich und besser für meine Familie.‘ Weil ich weinen musste, suchte ich ein Taschentuch in meiner neuen Handtasche. Plötzlich hielt ich ein Papier in der Hand mit den Worten: ‚Herr, manche Tage sind für mich eine Last... doch du willst mein Friede sein, willst mir

immer Kraft verleihn, im Alltag zu bestehn... Herr, manche Tage vergehn in Traurigkeit, ich finde den Trost nicht, mich quält nur das Leid...‘ Alle meine Gedanken waren hier aufgeschrieben. Aber wie kam das Papier in diese Tasche? Ich habe sie im Kaufhaus Ruth gekauft. Sie war ganz neu und in Folie verpackt. Dann habe ich gemerkt, das ist eine Nachricht von Gott. Er wollte mir sagen: ‚Ich kenne deine Geschichte. Ich bin immer bei dir. Ganz egal, wo du bist. Hab keine Angst vor den dunklen Tagen. Ich helfe dir!‘“

Bei dieser Nachricht von Gott handelte es sich um ein Liedblatt der Gruppe Luther Bayreuth, das beim Singen in den Krankenhäusern an die Patienten verteilt wird. Dieser und viele andere Erlebnisberichte zeigen, welche Schicksale sich hinter den Statistiken von Geflüchteten verbergen und wie Gott auch bei ihnen wirkt!

MARTINA ZAHL

*Flüchtlings- und Integrationsberatung
der Stiftung Hensoltshöhe*



Mut zur Weite

Elke Werner war beim Vormittag „Für die Frau“ zu Gast



Die Referentin zeigte den Besucherinnen auf, wie sie aus Erfahrungen klug werden können.

Mit ihrem Vortrag „Aus Erfahrung klug“ ermutigte die Referentin Elke Werner im Rahmen des Vormittags „Für die Frau“ am 16. März 2022 rund 70 Frauen, wie sie ihre Erfahrungen im positiven Sinne nutzen und daraus klug werden können. Die Theologin und Künstlerin aus Marburg ist weltweit unterwegs, um Frauen auf Gott hinzuweisen und sie zu stärken. Das ist ihr auch in Gunzenhausen im Bethelsaal des Geistlichen Zentrums Hensoltshöhe gelungen.

Elke Werner nahm die Anwesenden mit in alltägliche Erfahrungen, die das Leben erleichtern oder negativ beeinflussen können. Dabei spielen die Erlebnisse unserer Kindheit, die uns bis ins Erwachsenenalter prägen, und Erfahrungen, die wir neu sammeln, zusammen. Aus dem „Extrakt“ der Erlebnisse, die wir im Laufe unseres Lebens haben, formt sich eine Lebensweise, die hoffentlich „weise“ gelebt wird, wie Elke Werner weiter ausführte. Ihr Fazit: Negative Erlebnisse können uns in die Enge führen, sie können uns aber auch stark werden lassen und in die Weite führen.

„Erfahrungen können auch zu Waffen werden, die wir gegen andere einsetzen“, stellte die Referentin fest. Nicht zuletzt würden wir auch unsere Erfahrungen mit Menschen auf Gott übertragen, vor allem, wenn wir einmal ungute Begegnungen mit Christen hatten. Werner zeigte den Zuhörerinnen zudem Hilfen auf, wie sie aus ihren Erfahrungen klug werden können.

Sie machte Mut, Neues zu wagen, auch über die Belastungsgrenze hinaus, um neue – gute – Erfahrungen zu machen. „Manches Mal muten wir uns aufgrund unserer Erfahrungen nicht genug zu und erleben dadurch auch nicht, wie wir mit Gott über uns selbst hinauswachsen“, so die Erkenntnis von Elke Werner.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch Liedvorträge des Singteams des Geistlichen Zentrums. Zur Verabschiedung bekam jede Frau ein Tütchen mit Samenkugeln geschenkt – was blüht, führt zu hoffentlich guten Erfahrungen.

SR. RUTH LEDERHOFER

Konzertabend für Frauen
am Freitag, 21. Oktober 2022
um 19:30 Uhr

Thema:

„Musik für die Seele“ mit Singer-Songwriterin und Wortakrobatin Valerie Lill.

Der Eintritt ist kostenfrei, wir freuen uns über Ihre Spende.

Weitere Infos und Anmeldung unter:

www.geistliches-zentrum-hensoltshoehe.de
oder an utina.huebner@hensoltshoehe.de





Christen sind auch keine Übermenschen ...

Ein Gespräch unter Schwestern über das Menschsein



Schwester Karin Engelhard: Hallo, heute seid ihr meine Gesprächspartner zum Thema „Mensch sein“. Wir Schwestern möchten in unserem Menschsein nach christlichen Werten handeln und so die Menschenfreundlichkeit Gottes für andere erfahrbar werden lassen. Oft wird an Christen ein relativ hoher Maßstab angelegt, ein noch höherer an Hauptamtliche. Darüber wollen wir sprechen.

Schwester Angelika Gollwitzer: Ich bin 43 Jahre Diakonisse und arbeite seit zehn Jahren als Seelsorgerin in der Fachklinik Haus Immanuel in Hutschdorf. Was mir am Herzen liegt und was ich gerne mache, ist Menschen zuzuhören und mich für sie einzusetzen.

Schwester Helene Häußinger: Als Erzieherin hatte ich in meinem Leben unzählige Möglichkeiten, Menschen zugewandt zu leben. Heute sage ich schon durch meine wenige körperliche Kraft, dass ich gar kein Übermensch bin.

Schwester Inge Latteyer: Ich wollte auf keinen Fall nur „Zahlenmensch“ sein. Wichtiger war mir in der Verwaltung eine gute Zusammenarbeit mit allen zivilen Mitarbeitern. Sonderbonus ist Gottes Gnade für mich!

Schwester Karin: Nach meiner Erfahrung aus 40 Jahren Dienst, davon einige Jahre als Erzieherin in Berlin, ist es mir wichtig, jetzt in der Schwesternschaft bodenständig zu sein.

Schwester Angelika: Als ich in der Jugendarbeit war, habe ich es den jungen Menschen immer so erklärt: Ich bin als Diakonisse ein ganz normaler Mensch und Christ und habe nur etwas anderes an. In meinem „normal sein“ will ich – wie jeder andere Christ – mein Tun und Denken an Gottes Maßstäben orientieren. So wünsche ich mir, dass das, was Paulus in Römer 12,2 schreibt, auch für mich Wirklichkeit wird: „... verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes ...“.



Schwester Inge: Ich glaube schon, dass es Menschen gibt, die an Diakonissen oder Pfarrer, eben Hauptamtliche, überhöhte Erwartungen haben. Natürlich will ich mich auch nach meinen Möglichkeiten um andere Menschen kümmern, freundlich auf sie zugehen und für ihre Anliegen ein offenes Ohr haben. In unserer Schwesternschaft, im Geistlichen Zentrum und darüber hinaus.

Schwester Karin: In den 1980er Jahren sangen Christen und auch ich gerne das Lied auf die Melodie „Yellow Submarine“ von The Beatles mit dem Text aus der DDR, hier ein Auszug daraus: „In dem Leben, das man führt, da ist vieles, was Gott stört. Wie der Mensch nun einmal ist, macht er Fehler, auch der Christ. Refrain: Besser sind wir nicht, aber besser sind wir dran. Jesus macht uns frei, fängt neu mit uns an.“

Schwester Helene: Als Schwester bin ich nicht sündlos, darum gehört zu meinem Abendgebet die Bitte um Vergebung in Gedanken, Worten und Werken. Vor einiger Zeit musste ich ins Krankenhaus. Am Abend fragte ich meine Bettenachbarin, ob ich sie in mein Gebet einschließen darf. Ja, das durfte ich. Als sie am nächsten Morgen entlassen wurde, sollte ich auf alle Fälle noch mit ihr beten.

Schwester Inge: Jesus Christus ist als Mensch auf die Erde gekommen und weiß, wie ich Freude empfangen, wie ich leide und als Mensch empfinde. Einmal kam eine Schwester zu mir und sagte: „Das Gesagte hast du doch nicht so gemeint?!“ Ich erkannte, meine Worte hatten sie verletzt. Das tat mir leid und ich entschuldigte mich. Ein andermal wurde ich von einer Schwester angerempelt. Erst wollte ich darüber sprechen, dann habe ich es nicht getan. Ich fand es besser, für sie zu beten.

Schwester Angelika: Im intensiveren Zusammenleben kommt unser unterschiedliches Menschsein mehr zum Vorschein. Das kann uns bereichern und verbinden, kann aber auch Sand ins Getriebe bringen. Nicht nur in einer Schwesternschaft. Unsere Möglichkeiten zur Begegnung finde ich sehr schön, wenn ich zum Beispiel mit dir, Schwester Karin, Frühstücke oder mit dir, Schwester Inge, musiziere.

Schwester Helene: Da will ich euch von heute erzählen. Mir ist Schwester W. begegnet, sie sah richtig erschöpft aus. Sie kam vom Arzt und hatte noch nichts gegessen. Ich konnte ihr das Mittagessen bringen. Mitmensch sein in unserer übergroßen Schwestern-Familie heißt für mich auch, die Einzelne wahrzunehmen und ihr zu helfen.

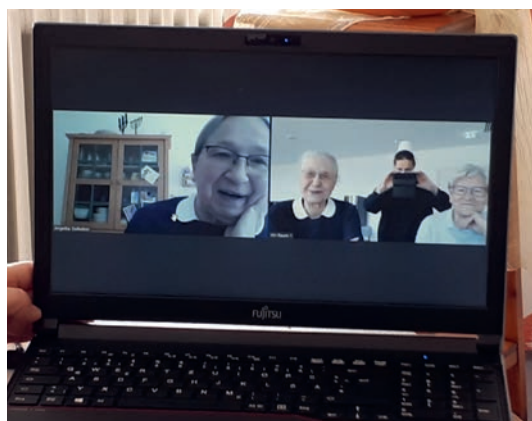
Schwester Angelika: Mir fällt als eine praktische Hilfe fürs menschliche Miteinander der Hinweis von Martin Luther ein (Auslegung Katechismus 8. Gebot): Lasst uns für unseren Nächsten „alles zum Besten kehren“.

Schwester Karin: Liebe Schwestern, ich bedanke mich bei euch allen herzlich für eure Offenheit und unser impulsives Gespräch.

SR. KARIN ENGELHARD



Sr. Helene Häußinger, Sr. Inge Latteyer, Sr. Karin Engelhard (v.l.n.r.) und Sr. Angelika Gollwitzer (unten links) im Gespräch.





Dankbar gedenken wir unserer Schwestern, die Gott,
der Herr, aus dieser Welt in seine Ewigkeit gerufen hat:

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Römer 8,39

SCHWESTER
ERIKA SCHMEIDL
* 3.7.1932
Eintritt 1955
† 17.12.2021

SCHWESTER
EDELTRAUD KESSLER
* 27.07.1942
Eintritt 1963
† 22.12.2021

SCHWESTER
HANNELORE BÖHM
* 12.03.1934
Eintritt 1960
† 22.01.2022

SCHWESTER
BETTY MIEDERER
* 21.06.1931
Eintritt 1954
† 04.02.2022

SCHWESTER
GERDA FISCHBACH
* 22.06.1936
Eintritt: 1966
† 22.02.2022

SCHWESTER
CHRISTA LEHMEYER
* 17.12.1939
Eintritt: 1957
† 11.04.2022

SCHWESTER
MARIE RIESSBECK
* 11.06.1935
Eintritt: 1954
† 26.04.2022

SCHWESTER
HERTA KRAUSE
* 22.08.1931
Eintritt: 1958
† 13.05.2022

SCHWESTER
HELENE REINLASÖDER
* 12.04.1930
Eintritt: 1948
† 15.05.2022



„Der Aufenthalt wurde mir zur Segenszeit“

Eine Patientin der Altmühlseeklinik berichtet

Die Altmühlseeklinik Hensoltshöhe ist ein Gesundheitszentrum mit christlicher Prägung. Das Miteinander von Schulmedizin und Naturheilkunde, ein einladendes Ambiente und ein anregendes geistig-geistliches Klima bei Gesprächen, Vorträgen und Veranstaltungen möchte den ganzen Menschen in den Blick nehmen. Weil es nicht nur um körperliche Symptome, sondern um den ganzen Menschen geht, sollen die eingewiesenen Patienten nicht nur behandelt, sondern auch verstanden, begleitet und ermutigt werden.

Als ganzer Mensch gesehen und begleitet

Eine Patientin berichtet nach ihrem Aufenthalt in der Altmühlseeklinik: „Mitte Januar begann ich ein wenig nervös meinen Aufenthalt in der Altmühlseeklinik und war gespannt, was mich wohl erwarten würde. Sehr schnell wurde mir klar, dass ich am richtigen Ort angekommen war.

Von Anfang an begeisterte mich der herzliche Umgang mit uns Patienten, der schon zur Anreise mit dem warmen Empfang im Patientensekretariat, an der Rezeption und im Haus Bethanien spürbar wurde. Auch die liebevolle Gestaltung der Häuser mit Kunst und Dekoration, die geräumigen Patientenzimmer und das sehr leckere Essen hinterließen in mir den Eindruck, dass in der Klinik viel dafür getan wird, dass wir Patienten uns hier wohlfühlen können.

Besonders schätzte ich die Begegnungen mit den mich behandelnden Ärzten und Ärztinnen. Da ich keine übliche Krankheitsgeschichte mitbrachte, war zu Beginn meiner Behandlung noch sehr viel Ungewissheit in mir vorhanden. Mit viel Zeit und Kompetenz wurde ich untersucht und sorgfältig ein abwechslungsreicher Behandlungsplan zusammengestellt. Ich wurde als ganzer Mensch gesehen und als ganzer Mensch aufmerksam begleitet.

In meiner Auswahl der Fachklinik hatte ich mich für die Altmühlseeklinik entschieden, weil sie in christlicher Tradition gegründet ist.



Vom warmen Empfang sowie wertschätzendem Umgang miteinander berichtet eine Patientin.

Die christliche Prägung war deutlich zu spüren und fand auf vielfältige Weise Ausdruck: im wertschätzenden Umgang mit uns Patienten, in ermutigenden Worten, im vorgelebten Glauben, in Andachten, den Gottesdiensten und im persönlichen Abschlussgebet. Das tat so gut!

Eine Krankheitsphase zu durchlaufen, ist kein leichter Prozess. Je nach Krankheitsbild erlebt man immer wieder auch Rückschläge und es gibt Momente der Entmutigung. Diesen Weg nicht alleine durchleben zu müssen, sondern Gott im Gebet zu suchen und dabei zu erleben, dass Er uns in schweren Zeiten trägt, macht diesen Weg so viel leichter. Auch dafür bietet die Klinik viel Raum und so wurde mir der Aufenthalt rundum zur Segenszeit, in der ich wieder Hoffnung und Perspektive entwickeln durfte. Dafür bin ich unglaublich dankbar!

Folgenden Vers möchte ich zur Ermutigung weitergeben: ‚Der ewige Gott ist eure Zuflucht und unter euch sind seine ewigen Arme‘ (5. Mose 33,27).“

DR. FRIEDBERT HERM

Chefarzt der Altmühlseeklinik Hensoltshöhe



Angenommen werden

Wie die Realschule Hensoltshöhe mit (zwischen)menschlichen Herausforderungen umgeht



Links: Schülerinnen verteilen Herzbotschaften zum Valentinstag.
Rechts: Viele Rundenstempel sammelten diese Schülerinnen und Schüler beim Spendenlauf.



Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!" Dieser bekannte Satz aus Goethes Gedicht „Osterspaziergang“ drückt das Bedürfnis vieler Menschen aus: angenommen werden mit den eigenen Stärken und Schwächen. Wir als Christen glauben daran, dass jeder Mensch als Gottes Ebenbild geschaffen ist, einzigartig und wertvoll. Und so gehört es zum Menschsein, die eigene Persönlichkeit zu entfalten und individuelle Begabungen zu entdecken.

Mensch sein im Schulalltag

Das Entdecken eigener Talente kann durch gezielte Aktivitäten gefördert werden, etwa Hobbies, bestimmte Wahlkurse oder Arbeitsgemeinschaften an der Schule. Mensch sein ist aber auch im Zusammenleben mit anderen Thema, im ganz gewöhnlichen Schulalltag. An der Schule treffen viele verschiedene Persönlichkeiten aufeinander. Da ist es nicht immer ganz einfach zu entscheiden: Wie weit darf ich sein, wie ich bin? Und wie weit muss ich mich anpassen, damit auch der andere sein kann, wie er ist? Manchmal vermitteln Lehrkräfte, wenn es in der Klasse oder zwischen Personen knirscht. Das kann auch dazu führen, dass Erziehungs- oder Ordnungsmaßnahmen ausgesprochen werden müssen.

Eine besondere Herausforderung liegt auch in der Aufgabe der Leistungsmessung: Als Lehrer ist es meine Aufgabe, Wissen zu vermitteln, abzufragen und zu benoten. Gleichzeitig möchte ich den Schülern zeigen, dass ihr Wert für mich

nicht von der erzielten Note abhängt. Das ist besonders in der Pubertät, die ohnehin mit vielen Unsicherheiten einhergeht, nicht einfach. Diese Balance kann ich – in der Schule wie im Elternhaus – nur dadurch gut halten, indem ich versuche, eine gute Beziehung aufzubauen.

Als Schulgemeinschaft versuchen wir den Schülern die verschiedenen Aspekte des Menschseins bewusst zu machen: durch das gemeinsame Morgengebet am Anfang des Tages, Andachten oder gezielte Aktionen.

Liebevolle Botschaften übermitteln

Zum Beispiel hatten die Schüler die Möglichkeit, Herzpostkarten bei der Schülermitverantwortung (SMV) zu kaufen, um diese mit einer liebevollen, persönlichen Botschaft zu versehen. Anschließend wurden die Herzen mit einem Lolli bestückt und am Valentinstag in den Klassen verteilt. Außerdem erhielten alle Schüler und Mitarbeiter ein kleines Herzbonbon mit einem lieben Gruß von der Schule: „Schön, dass Du da bist“. Das sorgte für freudige Stimmung an einem ganz normalen Schultag.

Laufen für den guten Zweck

Am 31. März 2022 fand ein Spendenlauf statt. Der Erlös von insgesamt 9.356,56 Euro kommt bedürftigen Menschen aus der Ukraine zugute. Die Schüler ließen sich vom schlechten Wetter nicht abhalten und liefen stolze 2.772 Runden. Dies entspricht in etwa 1.375 Kilometern.

Mit diesen und weiteren Aktionen hoffen wir dazu beizutragen, dass unsere Schüler, die Lehrkräfte und Mitarbeiter immer mehr von folgender Überzeugung getragen werden: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele“ (Psalm 139,14).

ANITA BLASIG

Schulleiterin Realschule Hensoltshöhe



Die Hände reichen

Menschen wie Jesus einfühlsam begegnen

Eine Lehrkraft und eine Studierende der Fachakademie für Sozialpädagogik halten sich an den Händen. Sie lachen sich an. Eine andere Studierende gestikuliert fröhlich. Es handelt sich um eine Szene bei einem Spiel, die ich vor mehreren Jahren bei einem Kennenlernetag in der Fachakademie zu Beginn eines neuen Schuljahres fotografiert habe – vor der Zeit von COVID-19. Menschen reichen sich die Hände. Mensch sein an der Fachakademie...

Gott wurde Mensch

Es gibt viele Zitate, die mich bewegen. Folgendes zählt dazu: „Mach’s wie Gott, werde Mensch!“ Das Zitat verweist direkt auf Jesus Christus. Durch ihn wurde Gott Mensch. Aber wie kann man sich das Menschsein Gottes vorstellen? Jesus ist hier der entscheidende Dreh- und Angelpunkt: In der Bibel wird berichtet, wie er den Menschen in tiefer Liebe und Geduld begegnete. Viele Geschichten erzählen davon, wie Jesus Menschen zutiefst einfühlsam seine Hand reicht. Wie er die Begegnung mit Menschen sucht. Besonders mit jenen, die leiden, die hoffnungslos und einsam sind.

Gott sandte seinen Sohn Jesus Christus in Menschengestalt zu uns auf die Erde, um uns verloren gegangene Menschen zu retten. Durch den Tod von Jesus am Kreuz und seine Auferstehung, durch den Glauben an ihn sind wir gerettet. Durch den Glauben an Jesus Christus ist der Weg zu Gott wieder frei. Schuld und Sünde sind vergeben. Gott reicht uns durch seinen Sohn Jesus Christus seine Hand. In diese Hand dürfen wir uns kuscheln. Wir können wieder frei atmen. Und: Der Blick für andere Menschen wird frei.

Studierende mit den Augen von Jesus sehen

Genau an dieser Stelle sehe ich meine zentrale Aufgabe als Lehrkraft an der Fachakademie: meinen Mitmenschen die Hand reichen. Von Jesus Christus zu erzählen – und die Studierenden mit den Augen von Jesus sehen. Das heißt, sie ermutigen, trösten, ihnen zuhören und sie in ihrer jeweiligen Situation sehen. Mit Geduld, mit Respekt – und mit einem fröhlichen Wort



Oben: Kunstwerke aus Holz und Farbe – entstanden in der Fachakademie.
Links: Lehrkraft Christoph Seiler und Studierende der Fachakademie bei einem Spiel.



auf den Lippen: Jesus Christus ist da! Auch bei dir. Du musst nicht mehr verzweifeln, nicht länger mutlos sein.

Das darfst du in unserer Schulgemeinschaft der Fachakademie für Sozialpädagogik der Stiftung Hensoltshöhe erleben und erfahren: Wir reichen uns die Hände!

SIEGFRIED STOLL

Lehrkraft an der Fachakademie für Sozialpädagogik
Hensoltshöhe



Wenn der Gast zum Mitmenschen wird

Der Aufenthalt in den Ammerseehäusern soll dem ganzen Menschen guttun

Ein Mensch betritt unsere Ammerseehäuser. In diesem Moment wird er zum Gast unseres Hauses. Über diesen Status definieren wir die Person, sie ist unser Gast. Schauen wir uns einmal an, wie der Duden einen Gast definiert: „zur Bewirtung oder vorübergehenden Beherbergung eingeladene oder aufgenommene Person“. Das ist genau, was wir tun. Wir bewirten den Gast, wir nehmen ihn oder sie auf in unseren Häusern am Ammersee, bieten ein Dach über dem Kopf, etwas zu essen, Aufenthaltsmöglichkeiten – alles, was man von einem Hotel erwartet. Der Gast ist bei uns „zu Gast“.

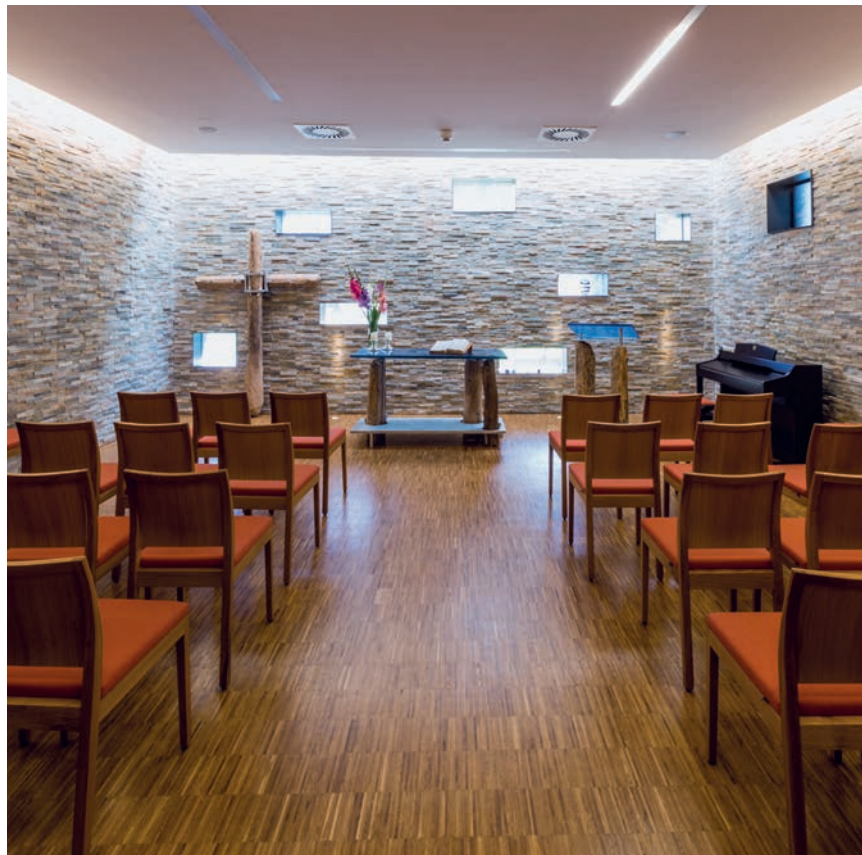
Unterschiedliche Motivationen

Doch eigentlich ist der Gast so viel mehr. Er oder sie ist ein Mensch, der aus unterschiedlichen Situationen, aus unterschiedlichen Motivationen und in den verschiedensten Konstellationen bei uns anreist. Die Motivationen, unser Gästezentrum zu besuchen, sind vielfältig. Einige Menschen reisen zum Beispiel an, um Urlaub zu machen oder eine Tagung zu besuchen. Manche suchen nach einer Auszeit, einem kurzen Abstecher fernab des Alltags, um zur Ruhe zu kommen oder auch einfach mal die Seele baumeln zu lassen. So kommen die unterschiedlichsten Menschen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen zu uns an den Ammersee.

Gemeinsam vor Gott kommen

Die Aufgabe meiner Mitarbeiter und von mir ist es, die Person als Gast zu bewirten. Dann gibt es aber auch Momente, wo man mit dem Menschen ins Gespräch kommt. Geschichten werden ausgetauscht, Bedürfnisse mitgeteilt oder einfach nur gefragt, was die Person bewegt. Der Gast wird zum Menschen.

Jeden Donnerstagmorgen findet in unserer Kapelle ein kurzer Impuls statt. Wir kommen gemeinsam vor Gott, teilen unsere Zeit und oftmals auch unsere Gedanken. Hier habe ich nicht mehr den Gast vor meinen Augen, sondern nur noch den Menschen, der gerade am



In der Kapelle der Ammerseehäuser erhalten Gäste geistliche Impulse für ihren Alltag.

Ammersee ist und etwas sucht. Vielleicht sucht diese Person Jesus, Gemeinschaft, Gebet oder einfach nur eine Zeit für sich. Jeder einzelne Mensch in diesem Raum erfüllt mich mit Freude, denn sie haben sich entschlossen einen Schritt auf Jesus zuzugehen, egal ob sie jahrelang schon mit ihm unterwegs sind oder nicht. Ich bin dankbar für jeden Menschen, der die Ammerseehäuser betritt. Wir hoffen, jedem einzelnen Gast bei seinem Aufenthalt ein Stück Glauben und Hoffnung für den Alltag mitgeben zu können.

MYRIAM MOLDENHAUER

*Leiterin des Christlichen Gästezentrums
Ammerseehäuser*



Herr, begegne mir heute!

Wie eine lange und tiefe Freundschaft mit holländischen Gästen entstand

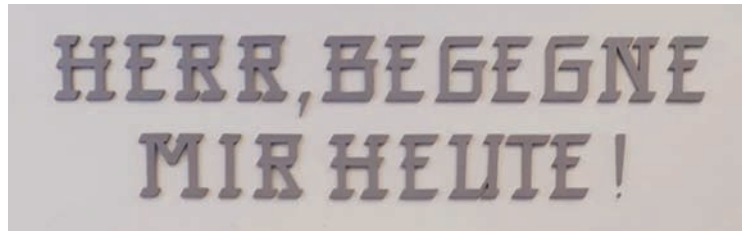
Ende der 1970er Jahre hat sich bei uns im christlichen Gästehaus eine Geschichte ereignet, die uns bis heute noch tief berührt: Ein junger Mann aus Holland hatte viele Probleme in seinem Leben. Da kam er in Kontakt mit einer Diakonisse aus Gunzenhausen. Sie riet dem jungen Mann, einige Tage Urlaub in Moosbach im Allgäu zu machen. Das Essen sei dort gut und die Landschaft wunderschön. Der junge Mann hatte noch keine Beziehung zu Gott, ließ sich aber überreden, für einige Tage in ein christliches Gästehaus ins Allgäu zu fahren.

Gott im Gästehaus begegnet

Dort angekommen, erkundete er das Haus und kam in die „gute Stube“, eine Art Wohnzimmer. Hier las er einen Spruch an der Wand: „HERR, begegne mir heute“. Dieser Spruch bewegte den jungen Mann nachhaltig. Er kam zum Glauben an den auferstandenen Gott und fuhr wieder gestärkt in seine Heimat nach Holland. Dort erzählte er voller Begeisterung von seinem Erlebnis und machte Werbung für das christliche Gästehaus im Allgäu. Mehrere Bekannte ließen sich einladen und machten hier Urlaub. Für sie entwickelten sich die Andachten und Gottesdienste, die im Gästehaus angeboten wurden, zu einem zentralen Punkt, der sie bereicherte, inspirierte und stärkte.

Heute, über 45 Jahre später, kommt noch immer eine Gruppe Holländer mit mehreren Generationen Jahr für Jahr zu uns ins Gästehaus (siehe Bild). Sie nehmen gerne an den Bibelimpulsen teil und wir feiern gemeinsam Gottesdienst, an dem sie sich durch Schriftlesung und Liedgut aus ihrer Heimat beteiligen. Es hat sich eine tiefe Freundschaft über die Jahre gebildet, verbunden durch unseren Glauben an Jesus Christus.

Der Bibelvers aus Holzbuchstaben, der den jungen holländischen Mann zum Glauben inspiriert hatte, hängt noch heute in unserem Gästehaus, direkt vor den Eingängen zu unserer Kapelle und unserem Gottesdienstraum. Denn es bleibt die Bitte und der Wunsch, dass Gott jedem Gast auf seiner Reise begegnet.



Seit über 45 Jahren verbindet die AllgäuWeite eine enge Freundschaft mit einer Gruppe aus Holland.

Gott schreibt mit jedem Menschen Geschichte

Ein geschichtlicher Hinweis zeigt nochmals eindrücklich, wie wunderbar diese Freundschaft ist: Ein Großteil der Gäste kommt aus der Region Putten in Holland. Hier kam es 1944 zu Kriegsverbrechen der Wehrmacht, bei dem 661 Menschen in Konzentrationslager verschleppt wurden und das Dorf anschließend niedergebrannt wurde. Heute feiern wir miteinander Gottesdienst und singen und beten fröhlich zusammen. Was für ein Wunder Gottes!

Der junge Mann von damals war auf der Suche nach Hilfe und Gemeinschaft und wollte einfach nur angenommen werden, wie er ist. Menschen haben ihren Teil dazu beigetragen – und Gott ist ihm begegnet und hat sein Herz berührt. Es zeigt uns heute noch, wie wichtig es ist, jeden Menschen anzunehmen, wie er ist. Gott schreibt mit jedem seine eigene Geschichte!

Wir laden Sie herzlich in unser Gästehaus AllgäuWeite am schönen Rottachsee mit wunderbarer Bergkulisse ein, wo wir bis heute die Vision haben, dass Menschen ganzheitlich an Leib, Seele und Geist Erholung und Stärkung finden.

HEIKO STÖHR

Gästehausleiter AllgäuWeite



Tagen mit Weitblick

Raum für Ihre Veranstaltung in Mittelfranken!

Gunzenhausen ist das Zentrum des Fränkischen Seenlands und liegt idyllisch am Altmühlsee. Viele kennen und lieben das Ambiente auf der Hensoltshöhe. Seit verganginem Jahr wollen wir unsere Räumlichkeiten unter dem Namen Tagungszentrum Hensoltshöhe verstärkt auch für externe Veranstaltungen vermieten. Denn egal, ob zehn oder 1.700 Personen: Hier kann man tagen mit Weitblick!



*Oben: Blick über Gunzenhausen und den Altmühlsee
Links: Zu Veranstaltungen im Seminarraum, Bethelsaal oder Zionshalle kann regionales und frisches Catering dazugebucht werden.*

Tagungen und Seminare mit Catering

Von unserem Seminarraum schweift der Blick weit über die Ebene des Altmühlsees und die Stadt Gunzenhausen. Hier oben ist der beste Ort, um bei einem Workshop in die Weite zu denken und Ideen zu entwickeln. Dazu bietet er eine moderne Ausstattung vom Beamer über Whiteboard bis zum Moderationskoffer. Bis zu 80 Teilnehmer können hier gemeinsam arbeiten.

Dabei kann die hausinterne Verpflegung für den ganzen Tag gleich mitgebucht werden. Das Tagungszentrum Hensoltshöhe bietet seinen Gästen ein hochwertiges und maßgeschneidertes Catering. Unsere Küche bezieht ihre Lebensmittel regional und bereitet sie frisch zu.

Großveranstaltungen und Konzerte

Mit 1.747 Sitzplätzen ist die Zionshalle die größte Veranstaltungshalle der Region. Moderne Licht- und Tontechnik, die 300 Quadratmeter große Bühnenfläche sowie das einladende Foyer bieten den perfekten Rahmen für eine Großveranstaltung.

Bis zu 400 Personen können im Bethelsaal Veranstaltungen wie Konzerte, Vorträge oder Lesungen genießen. Der Raum ist neben seiner sehr guten Licht-, Ton- und Videotechnik auch für gottesdienstliche Veranstaltungen voll ausgestattet. Nebenan wartet auf Eltern mit Kindern ein Spielraum mit Video- und Tonübertragung aus dem Bethelsaal. Im Foyer können Gäste zum Empfang geladen werden.

Übernachtung

Übernachtungen für größere Gruppen sind mit Vergünstigungen in Partnerhotels bzw. der Jugendherberge Gunzenhausen möglich. Für Jugendgruppen steht auf unserem Gelände ein kleines Quartier für 18 Personen in Mehrbettzimmern zur Verfügung.



Weitere Informationen:

www.tagungszentrum-hensoltshoehe.de



Eine neue Serie über Jesu Leben begeistert die deutschen Zuschauer

Gespannt haben wir sie im letzten Sommer erwartet, die Serie „The Chosen“, die als Buch und DVD erschienen ist und bereits vorab groß angekündigt wurde. Über Crowdfunding finanziert, nahm das Projekt rasant an Fahrt auf und wurde schließlich zum weltweiten Phänomen. Seit August 2021 ist die erste Staffel in deutscher Sprache erhältlich und seit Mai 2022 ist die zweite Staffel auf dem Markt.

Anders als bisherige Jesus-Filme

„Noch ein Jesus-Film...“, mag der ein oder andere denken. Was soll daran anders sein als an denen, die wir schon kennen? Was das Besondere? Diese Fragen liegen auf der Hand und haben wir uns auch gestellt.

Schon beim ersten Filmabend mit der ganzen Familie sind wir allesamt beeindruckt. Zum einen von der Verfilmung in Kinoqualität, zum anderen vom Inhalt, der einen Blick auf Jesus aus Sicht der Jünger zeichnet – menschlich, nah, berührend und göttlich.

Jesus begegnet den einzelnen Jüngern in ihrer jeweiligen Lebenssituation. Mitten im Chaos. Mitten in Fehlern und Ausweglosigkeiten. Er besucht die schrägen Typen, begleitet sie, holt sie ab und lädt sie ein, mit ihm zu kommen. Jesus lehrt sie, prägt sie, verändert sie und rüstet sie aus, um seine Botschaft weiterzutragen. Ja, das wissen wir und haben davon oft in der Bibel gelesen – dennoch macht dieser Film es auf tiefere, emotionalere Art deutlich und erlebbar.

Weiterdenken nach jeder Folge

Nach jeder Folge entstehen Gespräche. Wir denken darüber nach, wo Jesus in unser schie-

fes Leben kommt, uns abholt und zu uns sagt: „Komm mit mir!“ Was ist unsere Antwort darauf? Lassen wir uns auf das Abenteuer ein? Haben wir Vorbehalte? Was hält uns zurück?

Die Lust zum persönlichen Weiterdenken wird geweckt und auch daran haben die Macher gedacht, denn es ist hilfreiches Begleitmaterial erhältlich (etwa Andachtsbücher, Material für Kleingruppen).

Fazit

„The Chosen“ schafft es zu begeistern. Leserratten und Filmfans. Erfahrene Christen und Menschen, die dem Glauben ferner stehen. Ältere und Jüngere. Wir jedenfalls freuen uns schon über die zweite Staffel und sind froh, dass insgesamt sieben Staffeln geplant sind. Und sicher sehen wir uns auch die ersten acht Folgen einfach noch einmal an...

ALEXANDRA LOY

Francke Buchhandlung Gunzenhausen



*Buch:
The Chosen –
Ich habe dich bei
deinem Namen
gerufen*

*DVD:
The Chosen –
Staffel 1*

*40 Tage
mit Jesus –
Andachtsbuch*

*Von Jesus
gerufen –
Andachtsbuch*

*Auserwählt –
Tiefer eintauchen
Staffel 1*

*The Chosen
experience –
Workbook zur
Serie*

Buch, DVD und Begleitmaterial sind in der Francke-Buchhandlung erhältlich.

Francke Buchhandlung
Hensoltstr. 58, 91710 Gunzenhausen
Tel.: 09831 5484
Mobil: 01575 1557237
E-Mail: gunzenhausen@francke-buch.de
www.francke-buchhandlung.de



Hier soll eine einladende Schulbibliothek entstehen.

Neuer Platz zum Lesen

In der Realschule wird die Großküche
in eine Bibliothek umgebaut

An der Realschule Hensoltshöhe haben die geplanten Umbaumaßnahmen für die neue Bibliothek begonnen. Die ehemalige Großküche, in der früher für die Internatschüler gekocht wurde, ist nun schon seit längerer Zeit nicht mehr in Betrieb. Seit das Mittagessen von der Großküche der Stiftung Hensoltshöhe aus dem Mutterhaus angeliefert wird, findet an der Schule nur noch die Ausgabe der Verpflegung statt.

Somit liegt es nahe, dass der im Erdgeschoss vorhandene Bereich anderweitig genutzt wird. So soll hier nun die Schulbibliothek aus dem 2. Stock des Schulgebäudes einziehen. So eine Bibliothek im Eingangsbereich soll unsere Schülerinnen und Schüler einladen, nicht nur in der Pause, sondern auch während der Pausen in Büchern zu schmökern, die Dank der betreuenden Lehrkraft Frau Struthoff immer auf den aktuellen Geschmack der Schüler zugeschnitten sind.

Der jetzige Bibliotheksraum wartet umgekehrt schon darauf, ein Klassenzimmer zu werden. Doch das wird noch etwas dauern, gestaltet sich doch der Rückbau einer Großküche in eine Bibliothek gar nicht so einfach. Für diesen Umbau freuen wir uns auch über Ihre finanzielle Unterstützung, damit die Schüler Lust darauf bekommen, dank einer freundlichen Atmosphäre in Büchern zu versinken. Wir freuen uns auf die neue Bibliothek – mit Ihrer Unterstützung!



SPENDENKONTO STIFTUNG HENSOLTSHÖHE

IBAN: DE84 7655 1540 0015 0755 00

BIC: BYLADEM1GUN

Verwendungszweck: Realschule – Lebensraum Schule



Stiftung Hensoltshöhe

Gesundheit • Bildung • Gastfreundschaft
Geistliches Zentrum

Hensoltstraße 58
91710 Gunzenhausen
Tel. 09831 507-0, Fax 09831 507-350
info@stiftung-hensoltshoehe.de

GEISTLICHES ZENTRUM HENSOLTSHÖHE

www.geistliches-zentrum-hensoltshoehe.de

DIAKONISSEN-MUTTERHAUS HENSOLTSHÖHE

www.stiftung-hensoltshoehe.de

FEIERABENDHAUS BÜCHELBERG
HENSOLTSHÖHE

www.stiftung-hensoltshoehe.de

ALTMÜHLSEEKLINIK HENSOLTSHÖHE

www.altmuehlseeklinik.de

REALSCHULE HENSOLTSHÖHE

www.realschule-hensoltshoehe.de

FACHAKADEMIE FÜR
SOZIALPÄDAGOGIK HENSOLTSHÖHE

www.fachakademie-hensoltshoehe.de

FAMILIENZENTRUM SONNENHOF
HENSOLTSHÖHE

www.familienzentrum-sonnenhof.de

ALTENHEIM HENSOLTSHÖHE

www.altenheim-hensoltshoehe.de

CHRISTLICHES GÄSTEZENTRUM
AMMERSEEHÄUSER

www.ammerseehaeuser.de

CHRISTLICHES GÄSTEHAUS ALLGÄUWEITE

www.allgaeu-weite.de

IMPRESSUM

Stiftung Hensoltshöhe

Hensoltstraße 58
91710 Gunzenhausen
Tel. 09831 507-151, Fax 09831 507-194
info@stiftung-hensoltshoehe.de
www.stiftung-hensoltshoehe.de

Stiftungsvorstand: Pfr. Dr. Wolfgang Becker,
Diakonisse Marion Holland und Burkhard Weller

Redaktion: Damaris Schlemmer und Michael
Thummert mit Vertretern aller Einrichtungen der
Stiftung Hensoltshöhe,
mittendrin@hensoltshoehe.de

Bildnachweise: Titelbild: Yakobchuk Olena/Adobe
Stock, S. 4: Gerhard Wanzenböck/Adobe Stock, S. 6:
Victoria Key Shapiro/Adobe Stock, S. 7: Garkusha-
Art/Adobe Stock, S. 8: gstockstudio/Adobe Stock,
S. 9: bilderstoeckchen/Adobe Stock, S. 16: DNK.
PHOTO/Unsplash, S. 18: JensHN/Adobe Stock, S. 25:
The Chosen. Alle anderen: Stiftung Hensoltshöhe

Layout: Christian Harnoth

Druck: Nova Druck Goppert GmbH,
Andernacher Str. 20, 90411 Nürnberg

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in
den Artikeln die grammatisch männliche Form
verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne
der Gleichbehandlung grundsätzlich für
alle Geschlechter.

